

GOLDRAUSCH AM KLONDIKE - YUKON 1896 - 1899.

Heimo URBAN

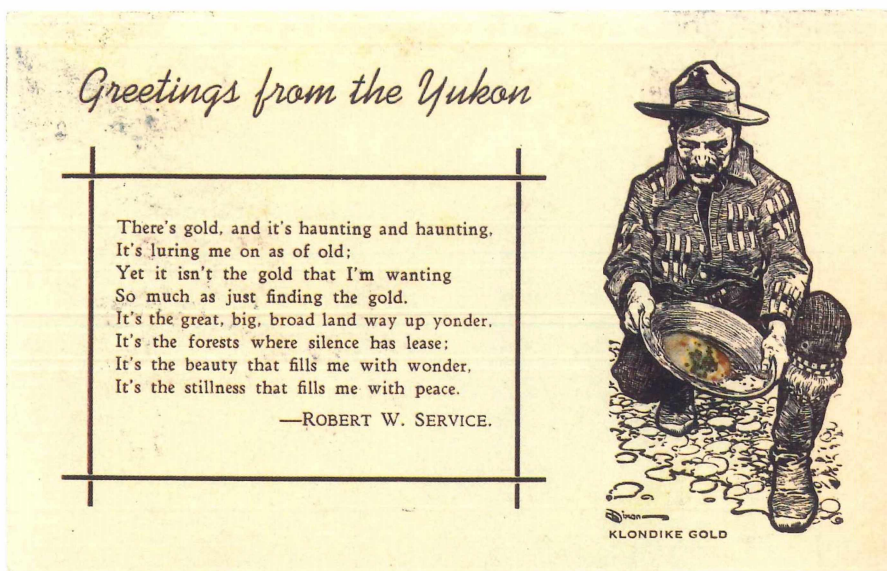


Abb. 1:
Undatierte Postkarte mit Goldwäscher-Motiv. In die Waschschüssel wurde echtes Waschgold vom Klondike geklebt. Sammlung D. Jakely, Montanhistorisches Archiv.

Begonnen hatte alles am 17. 8. 1896 am Rabbit Creek.

Der Mann hieß Georg Washington CARMACK, er war als Fischer und Elchjäger im Sommer 1896 mit Skookum Jim und Tagisch Charlie, seinen indianischen Schwägern unterwegs.

Carmack hielt gerade einen Mittags-schlaf, als seine Freunde zu jubeln und zu tanzen begannen. Sie waren gerade dabei einen großen Elch auszunehmen und zu zerteilen, als sie in den Bach sahen und ihren Augen kaum trauten.

Der Bach hatte an einer Stelle den blanken Felsen (bed rock) vom Schotter frei gespült. Dort waren dicke Goldadern zu sehen, die den Felsen in diesem Bereich durchzogen. Sie vergaßen schnell den Elch. Nach kurzer Zeit hatten sie schon soviel Gold aus dem Bach geholt, dass sie einen Gewehrschaft damit füllen konnten.

Eine andere Geschichte erzählt, dass sie das Gold beim Auswaschen von Geschirr im Bach entdeckt hatten.

Jack London berichtet in seinem Buch „Lockruf des Goldes“ folgendes:

..... *Ich frage dich geradeheraus: Wann hat Carmack das hier gesucht? Du hast ja selbst gesehen, wie er sich im Lager herumtrieb und mit seinen Siwash-Verwandten Lachse fischte, und das erst vor ein paar Tagen.* „Und doch hat Daylight die Wahrheit gesprochen“, *fiel Carmack ihm heftig ins Wort.* „Und es ist die Wahrheit, was ich sage, die reine Wahrheit. Ich habe gar nicht ans Goldsuchen gedacht. Aber wer kommt am selben Tage, als Daylight abreiste? Bob Henderson. Mit einem großen Floß mit Proviant und allem möglichen. Er wollte nach Sixty Mile hinunter. Und dann wollte er zurück und den Indian-River hinauf mit Proviant über die Wasserscheide zwischen Quartz Creek und Gold Bottom -“ „Wo, zum Teufel, ist Gold Bottom?“ *fragte Curly Parson.* „Drüben auf der anderen Seite von Bonanza - der frühere Rabbit Creek“, *fuhr der Squawmann fort.* „Es ist der Lauf eines großen Flusses, der in den Klondike fließt. Auf dem Wege stieg ich hinauf, aber zurück ging ich über die Wasserscheide und hielt mich einige Meilen auf dem Kamm, bis ich nach Bonanza kam.“ „Komm mit, Carmack, und steck das Land ab“, *sagte Bob Henderson zu mir.* „Diesmal hab' ich Gold gefunden in Bottom.“

Fünfundvierzig Unzen hab' ich schon herausgeholt. „Und ich ging mit, und Skookum Jim und Cultus Charlie auch. Und wir haben alle am Gold Bottom Land abgesteckt. Ich kam über Bonanza zurück, um zu sehen, ob keine Elche zu finden waren. Ganz unten bei Bonanza machten wir Halt und kochten ab. Ich lege mich schlafen, und was macht Skookum Jim? Fängt auf eigene Faust an, Gold zu graben. Er hatte es Henderson abgesehen, wisst ihr. Geht zum Fuß einer Birke, füllt die Pfanne mit Schlamm, und als er ihn ausgewaschen hat, hat er für einen Dollar Goldkörner. Da weckte er mich, und ich machte mich auch an die Arbeit. Beim ersten Versuch kriegte ich zweieinhalb. Da nannte ich den Bach „Bonanza“, steckte den Boden ab, und wir kamen her, um ihn einregistrieren zu lassen.“ Er blickte eifrig von einem zum andern, ob er Glauben finden würde, aber seine Augen trafen nur ungläubige Gesichter - mit der einzigen Ausnahme von Daylight, der ihn während seiner Erzählung scharf beobachtet hatte. „Wieviel haben Harper und Ladue dir gegeben, damit du einen Massenzustrom machst?“ *fragte einer.* „Sie wissen gar nichts davon“, *antwortete Carmack.* „Ich sag' euch, es ist die reine Wahrheit. Ich hab' drei Unzen in einer Stunde ausgewaschen.“ „Und hier ist das Gold“, *sagte*



Abb. 2:
Waschgold, Hunker Creek, Yukon Territory, Kanada.
Korngröße 1 bis 3 mm. Sammlung H. Urban.



Abb. 3:
Gold „Wire“, Eldorado Creek, Yukon Territory, Kanada.
Länge des Golddrahtes ca. 30 mm. Sammlung H. Urban.

Daylight. „Ich sag' euch, Jungens, es ist noch nie solches Gold in eurer Pfanne gewesen. Seht euch die Farbe an.“

„Eine Kleinigkeit dunkler“, sagte Curly Parson.

„Carmack hat wohl zufällig ein paar Silberdollar im selben Beutel gehabt. Und wenn wirklich etwas an der Sache ist, warum kommt Bob Henderson dann nicht Hals über Kopf, um einregistrieren zu lassen?“

„Er ist oben am Gold Bottom“, erklärte Carmack. „Wir machten den Fund auf dem Rückweg.“
Von neuem belohnte ihn schallendes Gelächter.

„Wer von euch will sich mit mir zusammentun und morgen in einem Boot mit nach dieser Bonanza fahren?“ fragte Daylight.

Das glückliche, erfolgreiche Trio ging anschließend in das 50 km entfernte Forty Mile. Hier befand sich ein Verwaltungsposten der Kanadischen Regierung. Sie ließen hier ihren Claim ordnungsgemäß eintragen, wobei nur Leute mit weißer Hautfarbe einen „Discovery-Claim“ anmelden konnten, so wurde der Claim auf G.W. Carmack eingetragen. Seine Begleiter bekamen nur Nebenrechte - oberhalb und unterhalb des Discovery-Claims. Dies zeigt die Einstellung

der britischen Kolonialbehörden in Kanada gegenüber den Indianern. Die Indianer, die eigentlichen Besitzer dieses Landes über Jahrtausende wurden wie Bürger 3. Klasse behandelt.

Die Gebühr für die Registrierung betrug \$ 10,-. Diesen Betrag mußte sich das Trio erst verdienen, da sie über kein Bargeld verfügten und ihnen das gefundene Gold rechtlich noch nicht gehörte. Sie erwirtschafteten das nötige Geld indem sie Holzstämme schlagerten und über den Yukon nach Forty Mile flößten.

Die ursprünglichen Bewohner waren die Tlinglets-Indianer, die vom Fischfang lebten.

Carmack hatte als Schwiegersohn eines Häuptlings natürlich eine andere Einstellung zu den Indianern, daher wurde das gefundene Gold, ein enormer Reichtum, zwischen den drei Glücklichen gerecht aufgeteilt.

Obwohl sich der Fund in Forty Mile rasch herumgesprochen hatte, begann der Goldrausch erst zwei Jahre danach. Dies ist auf die mangelnde Verbindung zur restlichen Welt zurückzuführen, da es nicht einmal eine offizielle Post gab.

Nur die Bewohner der Umgebung erfuhren von den aufsehenerregenden Einzelheiten. Darunter waren viele Goldsucher, die bisher kaum

Erfolg hatten. Sie sicherten sich nun neben Carmack's Claim die besten Stellen (u.a. Hunker Creek, Eldorado). Die Niederlassung Forty Mile wurde von einem auf den anderen Tag zur Geisterstadt. Die Einwohner ließen alles stehen und liegen und eilten zum Rabbit Creek.

Dieser Teil des Yukon Territory liegt sehr abgeschieden. Mit dem Winter ist bereits Anfang September zu rechnen und das Gebiet ist dann Monate lang von der Aussenwelt abgeschnitten.

Für die 1500 Schürfer, die bereits hier lebten war das ein großer Vorteil. Sie konnten ein ganzes Jahr in Ruhe schürfen, bevor sich die Nachricht zu verbreiten begann. In der Umgebung des Rabbit Creek (später Bonanza Creek) war bald jeder Bach mit Claims belegt.

1897, im Jahr vor dem eigentlichen Goldrausch, hielt sich der Zustrom von Goldsuchern noch in Grenzen. Es waren ca. 4.000 bis 5.000 Männer und einige Frauen, die in das Gebiet des Yukon, des angrenzenden Alaska und nach British Columbia kamen. Für diese entlegene Gegend war diese Anzahl beachtlich, aber im Vergleich zu dem Jahr 1898 doch noch sehr gering.

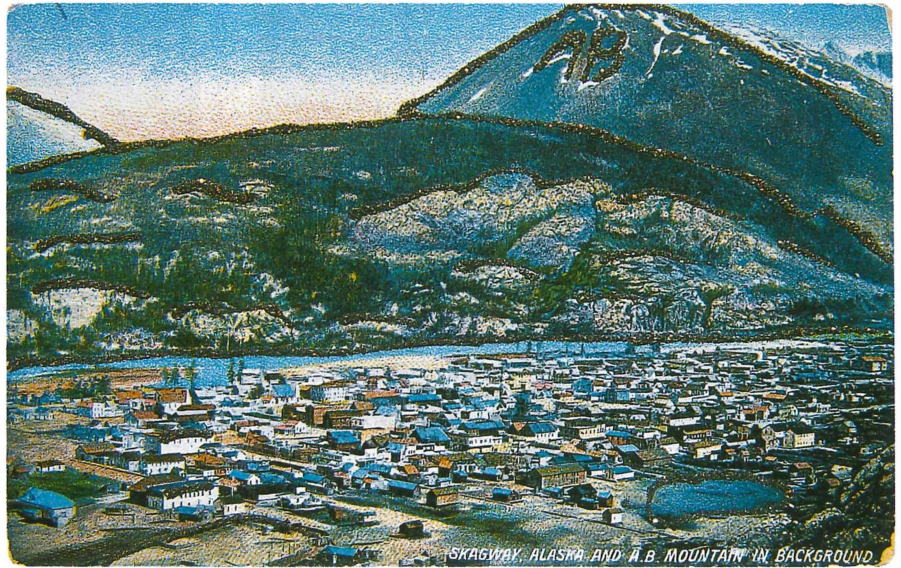


Abb. 4:
Postkarte von Skagway (Alaska, USA).
Sammlung H. Urban.

Zwischen August 1897 und Frühjahr 1898 strömten an die 45.000 Goldsucher in das Land - zwei Jahre nach der Entdeckung des Discovery-Claims durch Carmack und seine Begleiter. Sie steckten ihre Claims ab, so dass kaum noch ein Flecken übrigblieb. Wie die Ameisen hetzten 40.000 bis 50.000 Goldsucher aus allen Teilen der Welt in das Gebiet des Klondike. Unter ihnen waren auch Deutsche, Schweizer und Österreicher.

Auch ein junger Mann aus San Franzisko - Jack London, war dabei. Seine Erlebnisse vom Goldrausch waren der Beginn seiner Karriere als weltbekannter Schriftsteller. Von den Glücksrittern, die in dieser Zeit ankamen, wurde aber kaum jemand reich.

Der Yukon ist von den südlichen Teilen durch undurchdringliche Wälder, Sümpfe und Gebirge getrennt. Das Einzugsgebiet des Yukon River ist 10 mal so groß wie Österreich.

Die Verkehrsmittel der damaligen Zeit waren Hundeschlitten, selbstgebaute Boote, Schiffe und vor allem gutes Schuhwerk.

Stürme und Kälte waren neben unvorstellbaren Strapazen die ständigen Begleiter der Goldsucher. Jack London schrieb darüber in einem Buch: „Das Herz mancher Männer

wurde angesichts dieser Qualen zu Stein“! Ihre Hoffnungen und Träume zerbrachen.

Weltweit war Ende des 19. Jahrhunderts in fast allen Industrieländern die gleiche Situation anzutreffen - Arbeitslosigkeit, Hunger, Wirtschaftskrise - eine richtige Untergangsstimmung. Dies ist mit ein Grund, warum das Gold im Yukon-Gebiet für Leute ohne Zukunftsperspektive zu einem Lockruf wurde.

Vom Traum eines besseren Lebens getrieben, den Reichtum vor Augen, wurde auf der Route zu den Goldlagerstätten jeder Mensch sein eigener Sklave. Von den 100.000, die von der Küste aufgebrochen waren, erreichten nur mehr 30- bis 40.000 Dawson City.

Die meisten Goldsucher kamen auf ihrer Anreise über das einige tausend Kilometer südlich gelegene Seattle, einer Hafenstadt an der Westküste der Vereinigten Staaten nach Juneau.

Seattle war im vorigen Jahrhundert keine bedeutende Stadt. Als die Goldgräber aus der ganzen Welt über San Franzisko anreisten, entwickelte sich Seattle mit atemberaubender Geschwindigkeit. Viele Goldsucher versorgten sich hier mit Ausrüstung, Werkzeug, Kleidung und Proviant. Den unerfahrenen Goldgräbern wurde natürlich auch viel Plunder

angedreht. Wer nun mit dem Schiff nach Alaska weiterreiste, hatte 1200 Meilen auf See vor sich.

Juneau war eine Zwischenstation auf der Route, die über den Pazifik nach Norden führt. Die letzte Station auf dem Seeweg war der Hafen Skagway. Der tlingit-indianische Ortsname bedeutet „Heimat des Nordwinds“.

Die kleine Hafenstadt Skagway liegt am Ende eines langen Fjordes - des Lynn Canal. Im Hafen gingen die Goldsucher an Land. Von hier aus sind es nur wenige Tagesmärsche über das Küstengebirge bis nach Kanada. Von den Entbehrungen und Strapazen hatte hier noch kaum jemand eine Ahnung.

Bevor man aufbrach, mußte man nach den vielen Tagen auf See einmal ausspannen. Diesen Umstand machte sich der legendäre Bandenkönig Soapy Smith zu nutze. Er war ein charmanter Gauner, der die Hafenstadt mit seiner Bande kontrollierte. Bevor er nach Alaska weiterzog, plünderte er erstmals die Goldsucher in Colorado aus. Seine Gang zählte 200 bis 400 Mitglieder. Darunter waren notorische Falschspieler und Betrüger. Soapy Smith war aber auch eine Art Robin Hood, für Kinder, denen er teure Partys organisierte. Eine andere Vorliebe galt streunenden Hunden, für die er große Summen ausgab.

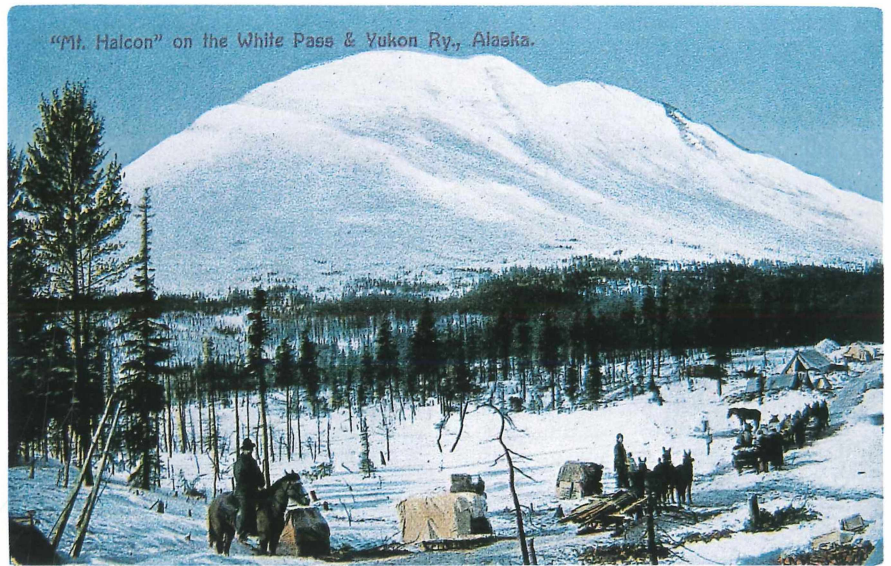


Abb. 5:
Postkarte von White Pass (Yukon Territory, Kanada).
Sammlung H. Urban.

Das Glanzstück seiner Gaunerei war aber sein Telegrafenam. Er betrieb es jahrelang, ohne daß der Schwindel entdeckt wurde. Neu angekommenen Goldsuchern - „Greenhorns“ wurde eingeredet, daß es die letzte Möglichkeit einer Nachrichtenübermittlung nach Hause sei. Etwas später kam dann eine gefälschte Nachricht zurück, mit der Bitte Geld zu schicken, denn daheim war man in Not. Dadurch kassierte er doppelt. Ein Telegramm wurde aber niemals gesendet, denn die Drähte verliefen sich hinter den Häusern im Wald.

Skagway liegt noch in Alaska und darauf ist dieser gesetzlose Zustand zurückzuführen. Alaska war zu dieser Zeit noch kein Bundesstaat sondern nur Militärdistrikt. Bei den benachbarten Kanadiern war alles ganz anders. So wurden den Einreisenden alle Waffen abgenommen. Gegen die drohende Gesetzlosigkeit bauten die Kanadier auf dem Chilkot Pass sogar eine „Gratschin Gun“-Stellung. Die Gratschin Gun war eine der ersten halbautomatischen Maschinengewehre.

Der Chilkot Pass war das ersehnte Tor nach Kanada. Von hier sind es noch immer fast 1000 Kilometer zu den im Norden gelegenen Goldfeldern. Der höchste Punkt liegt auf etwa 2000 Meter Seehöhe, wobei die

letzten 900 Meter eine Steilheit von 45° aufweisen. Von findigen Unternehmern waren Stufen ins Eis geschlagen und die Stampeders, wie die Goldsucher auch genannt wurden durften für die Benutzung bezahlen. Viele von ihnen gaben hier auf und ließen Teile der Ausrüstung zurück. Die Steilstrecke mit den aufsteigenden Goldsuchern ist zum Wahrzeichen des Goldrausches am Yukon geworden. Eine Alternative zum Fußweg, der bis zu 20 Mal gegangen werden musste, war eine Materialseilbahn, wobei sich die Kosten dafür viele nicht mehr leisten konnten. Vor hundert Jahren waren die meisten Goldgräber im Winter unterwegs und mußten ihre Lasten im tiefen Schnee nach oben transportieren. Jeder musste viele Male hinauf- und hinuntersteigen, denn es waren pro Mann 1000 kg Ausrüstung und Proviant vorgeschrieben. Wer mit weniger ankam, dem wurde die Einreise beim Jackpoint verweigert und er musste umkehren. Wer es sich leisten konnte mietete sich einen Indianer als Sherpa.

Die Mounties, wie die kanadischen Polizisten auch genannt wurden wollten mit dieser Maßnahme, 1000 kg Ausrüstung pro Mann eine drohende Hungersnot vermeiden.

Der Winter war trotz der extremen Kälte günstig, da die Ausrüstung auf Lastenschlitten transportiert werden konnte. Dadurch konnte man je Aufstieg mehr Gewicht tragen. Bei dem Trail waren auch einige hundert Frauen dabei, hauptsächlich Freudenmädchen. Entlang des Weges und in den Goldgräbersiedlungen wurden kleine Holzhütten errichtet. Sie waren gerade groß genug für zwei Leute und einige Minuten. Die Freudenmädchen gehörten damals genau so wie alle anderen Pioniere einfach dazu und für manche dieser Frauen brachte der Goldrausch sogar einen gewissen Wohlstand mit sich.

Auf dem Yukon River ging es weiter nach Dawson City. Nach der Überquerung des Chilkot Passes veränderte sich das Klima rasch. Das Innere von Kanada ist trockener und viel kälter als die Küstengebiete Alaskas.

Die Goldschürfer stiegen auf der anderen Seite zum ersehnten Lake Bennett ab. Hier angekommen bauten sie Boote oder ähnliche Wassergefahrte. Dann wurde das Gepäck verladen und man wartete auf das Frühjahr mit dem Tauwetter. Sobald der See aufgetaut war, verließen tausende Boote den Lake Bennett und erreichten bald den Yukon River.

Im Bereich der heutigen Stadt White Horse befanden sich gefürchtete Stromschnellen, an denen viele Goldgräber ihre Ausrüstung oder sogar ihr Leben verloren. Dann ging die Reise an die 600 km eher ruhig und erholungsfördernd weiter. Ziel war Dawson City, das genau an der Mündung zwischen Yukon und Klondike entstand. Dawson City wurde innerhalb einiger weniger Monate gebaut und zum Discovery Claim waren es nur noch 12 km.

In der Umgebung von Dawson City lebten und arbeiteten zwischen 1898 und 1900 ungefähr 40.000 Goldgräber. Wenige unter ihnen hatten ihre eigenen Claims, denn die waren längst vergeben und so mussten die restlichen als Lohnarbeiter ihr Auslangen finden.

Im Winter wurde der Boden mit Feuern aufgetaut und der gewonnene Schutt wartete bis zum Frühjahr. Dann wurde das Gold per Hand ausgewaschen.

67 Leute schafften es am Klondike bis zum Jahr 1900 steinreich zu werden und 99.900 gingen leer aus. Einer von den 67 war Anton Stander, ein Österreicher aus der Untersteiermark. Als er 1887 in New York ankam besaß er nicht einmal 2 Dollar. Seinen Unterhalt bestritt er als Rinder- und Schafhirte bzw. als Arbeiter in den Kohlengruben von Colorado.

Er war einer der ersten und wenigen Glücksritter, die am Bonanza Creek Gold fanden. Es waren über zwei Millionen US Dollar. Als er 1898 in Dawson City das Revuegirl Violet Raymond heiratete, kam er sogar auf die Titelseite der Klondike News. Neben Jack London blieb auch ein zweiter sehr bekannter Mann erfolglos bei der Goldsuche. Es war Thomas Alva Edison, der Erfinder der Glühbirne und zahlreicher anderer technischen Neuerungen. Von ihm stammt der erste Film aus dieser Zeit vom Klondike, aufgenommen mit einer eigenen Filmkamera.



Abb. 6: Alaska (USA) und Yukon Territory (Kanada).

Als die ersten Goldschürfer 1896 in Seattle oder San Francisco mit Schiffen aus dem Klondike Gebiet ankamen, hatten sie pro Mann etwa 50 kg reines Gold bei sich.

Nach heutigem Wert beläuft sich das gefundene Gold in dieser Region auf 1 Billion US Dollar.

Auch heute sind noch Goldsucher aus der ganzen Welt im Yukongebiet unterwegs. Das größte Nugget der letzten Zeit wiegt immerhin an die 3 kg.

LITERATUR:

- Hans-Peter STAUBER, ORF-Nachlese 4/1999
- Jack LONDON, „Lockruf des Goldes“

QUELLE:

„Lockruf des Goldes, auf den Spuren eines Österreichers in Kanada“
Journal Panorama Sendung vom 12/1998

ANSCHRIFT DES VERFASSERS:

Heimo URBAN,
Absengerstraße 75,
A 8052 Graz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der steirische Mineralog](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [11-15_2001](#)

Autor(en)/Author(s): Urban Heimo

Artikel/Article: [Goldrausch am Klondike-Yukon 1896-1899 10-14](#)